

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 60 (1993)

Artikel: Wie Bern durch Landesverweisung der Überbevölkerung zu steuern suchte : ein Beitrag zur bernischen Auswanderungspolitik
Autor: Schweingruber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Bern durch Landesverweisung der Übervölkerung zu steuern suchte

Ein Beitrag zur bernischen Auswanderungspolitik

Max Schweingruber

Die Jahre um die Mitte des letzten Jahrhunderts waren böse Zeiten. Schlechtes Wetter verursachte im Bernbiet Missernten. Die Preise der Nahrungsmittel schnellten in die Höhe. Eine bisher unbekannte Krankheit suchte die Kartoffeläcker heim. «*Der Händöpfel Prästen ist ins Land komen um 1848*» notierte ein Bauer in Waldhaus-Lützelflüh.¹ Es war die Feuchtphase nach einer jahrzehntelangen Kälteperiode, die den Ernten allgemein zusetzte. Welch grenzenloser Jammer, welche Armut im Bernerland herrschten, beschreibt Jeremias Gotthelf in seiner Erzählung «*Käthi die Grossmutter*». Leicht war es, der Regierung das Elend anzulasten; aber weder Demonstrationen des Jungvolkes in Bern, noch der Händöpfelkrawall vom 17./18. Oktober 1846 schafften Nahrung herbei.²

Was Armut hiess, soll der Bericht über die 29jährige Anna Weber von Guggisberg zeigen, wie ihn der Verwalter der Zwangsarbeitsanstalt Thorberg im Jahre 1859 geschrieben hat:

*«Der Vater war Bettler und Korber, hatte 12 Kinder. Er und seine Frau gingen stets dem Bettel nach. Vor ca. sechs Jahren starb der Vater. Seither lebt die Mutter mit einem andern im Concubinat und hat von demselben zwei uneheliche Kinder. So lebt das wilde Ehepaar mit fünf Kindern, einer verheirateten Tochter mit einem Manne und zwei Kindern in einer Stube (total 11 Personen), haben nur ein Bett, d. h. eine Bettstelle mit Stroh und einer Decke, ohne Federn und Anzug. Die Kinder schlafen bei hartem Winter auf dem Ofen oder in dessen Nähe, sonst aber auf blossen Stubenboden, im Sommer wohl auch auf der Heubühne...»*³

«Bevölkerungsexplosion», Hunger, Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut liessen den Gedanken an Auswanderung aufkommen. Wohl warnten die Behörden vor unüberlegtem Wegzug, doch Brot konnten sie nicht beschaffen. Gewiefte Leute machten sich die Not zunutze. Sie richteten Agenturen ein, um Auswanderungswilligen zu «helfen». Auch

Schulmeister witterten darin eine Aufbesserung ihres spärlichen Gehalts. *Georg Schäfer* (1798–1854) von Altona (bei Hamburg), der frühere Armenvater in der Anstalt Trachselwald und ab 1843 Lehrer in Burgdorf⁴ betrieb eine Unteragentur.⁵ Ebenso fand Turnlehrer *Friedr. Flück* (1826–1895)⁶ in Burgdorf als Vertreter der Generalagentur *Ph. Rommel & Cie*, Basel, einigen Verdienst als Vermittler von Reisen nach Übersee. Im «*Wochenblatt des Emmenthals*» vom 15. November 1884 inserierte er, dass «*Expeditionen nach Chile für tüchtige Ackerbaufamilien wieder eröffnet*» seien.

Fahrten nach Kentucky (Nordamerika) offerierte im «Anzeiger» am 18. November 1882 der Agent und Notar *Johannes Schneider* in Burgdorf namens der Firma *Schneebeli und Comp.* in Basel. Er versprach auswanderungslustigen Wein- und Ackerbauern «*besonders günstige Verhältnisse*».⁷ Im gleichen Blatt werden Reisen nach New York, New Orleans und Californien mit «*gekupferten Segel-Schiffen erster Classe*» angeboten. «*Nach Californien wird ein Cargadeur (Frachtaufseher) mitgegeben, der das Goldwaschen schon praktiziert hat und den Auswanderern mit Rath und That an die Hand geht.*»⁸

Die Überfahrt von Le Havre bis New York dauerte damals mit der «*Normandie*» (7000 PS) acht Tage. Wie lange sie mit den «*ausgezeichneten Dreimastern*» (meist Postschiffe) dauerte, wird nicht angegeben.⁹ Das letzte Inserat im Burgdorfer Anzeiger betr. Auswanderung erschien am 3. September 1892; es besagt, dass die Reise nach New York 130 Franken koste, «*alles inbegriffen*».¹⁰

Und welch armen Teufel hätte nicht das Fieber gepackt, wenn er im «*Wochenblatt des Emmenthals*» vom 9. November 1849 das Inserat von Buchbinder *Jak. Schopp* in Laupen las, der sein Büchlein zu 6 Kreuzern anpries:

«*Sicherer Rath für Arme nach Amerika zu kommen, und wie leicht man doch in kurzer Zeit zu Haus, 2 Kühen und 12 Jucharten Land kommen kann.*»¹¹

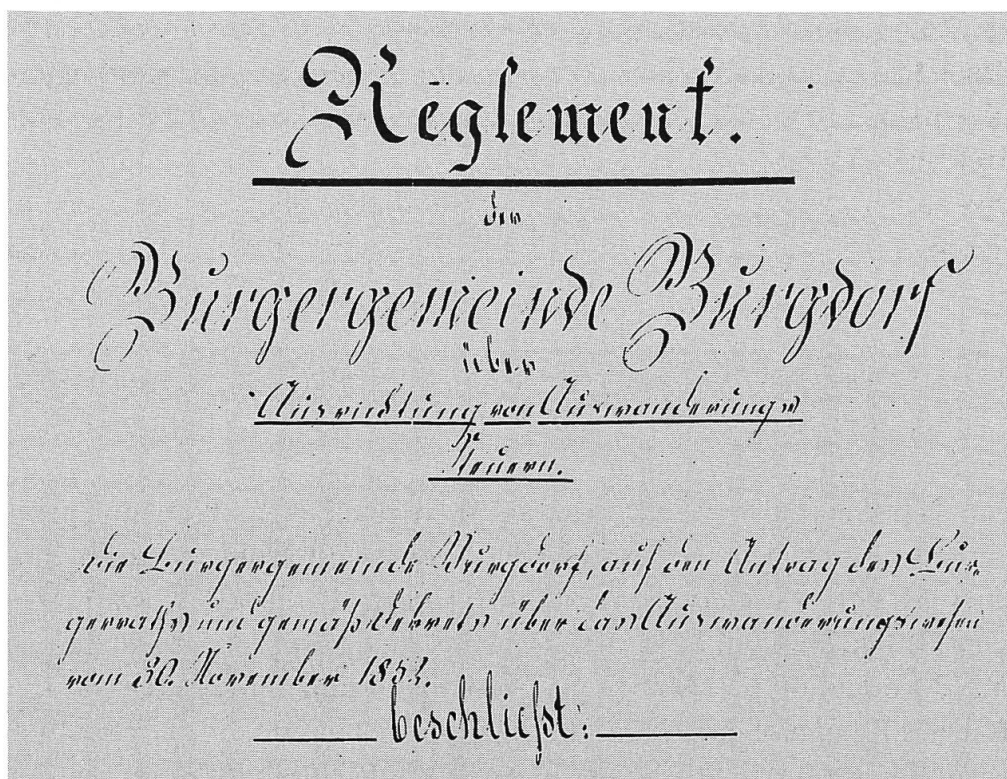
Gewissenlose Agenten machten es den Leuten leicht, solches zu glauben. In Schweizer Zeitungen publizierten sie Zeichnungen, gaukelten ihnen das Paradies auf Erden vor (siehe Eveline Hasler: IBICABA. Das Paradies in den Köpfen, Zürich 1985).

Der Boden war billig. *Rudolf von May* von Utzenstorf, Hauptmann in englischem Dienst, war beauftragt, Auswandererfamilien je ein Stück Land von 100 Jucharten um 27 Batzen pro Jucharte zuzuteilen.¹²

Der eingangs beschriebenen Not gehorchend, wanderten laut einer Notiz im «*Wochenblatt des Emmenthals*» von Europa nach Nordamerika aus: im Jahr 1847 239 280 und im folgenden Jahr mindestens 300 000 Personen.¹³

Wie Staat und Gemeinden halfen, der Armut zu entfliehen

Es war der Staat, der den Gemeinden den Vorschlag machte, beträchtliche Opfer auf sich zu nehmen, um sich einiger armer Familien zu entledigen, indem sie sie zur Auswanderung ermutigten. Der Erfolg stellte sich alsbald ein. Die höchsten Zahlen von Auswanderern aus den bernischen Kirchgemeinden wiesen im Jahr 1871 Guggisberg und Wahlen mit zusammen 83 Erwachsenen und 80 Kindern auf. In den Jahren 1850 bis 1856 wanderten aus dem Kanton Bern 25 000 Personen aus.¹⁴ Jeder Auswanderer erhoffte in der Ferne sein Glück – und die Heimat hatte ein Maul weniger zu stopfen.



«Um der bereits übermässigen Bevölkerung unseres Landes» Abhilfe zu schaffen, halfen die Gemeinden Auswanderungswilligen mit Beiträgen – wenn sie einen Vorteil für ihre Kasse ersahen. Einige Ausschnitte aus den Gemeinderatsprotokollen von Krauchthal mögen dies zeigen:

- Dem Schuster *Zweigart* wird sein Weibergut überlassen, wenn er mit seiner Familie nach Amerika verreise.¹⁵
- Wenn der Staat dem Schuster *Buri* und dem Schneider *Buri* die verlangten 500 Franken für die Auswanderung nicht bewillige, soll der Gemeinderat Erlaubnis erhalten, in der Gemeinde eine Steuer von Haus zu Haus einzuziehen.¹⁶
- Der Lehrerstochter *Anna Margareta Häberli* bewilligte der Rat 500 Franken, damit sie im nächsten Frühling nach Amerika auswandern kann.¹⁷
- «Da die Geldmittel nicht vorhanden sind», wurde *Johann Rothermann* das Gesuch um 200 Franken für die Auswanderung abgewiesen.¹⁸

Es waren nicht nur die Armen, die die Öffentlichkeit verdrossen, sondern auch Leute in Gefängnissen und Zuchthäusern. Die Auswanderungskommission empfahl, solche Leute nach Nordamerika auswandern zu lassen. Jeder Züchtling komme ja den Staat jährlich auf wenigstens 100 Franken zu stehen.¹⁹

Über die Auswanderungsquoten von der Zwangsarbeitsanstalt Thorberg mögen folgende Zahlen aus den «*Stammbüchern*» IV bis VIII Auskunft geben:

	Enthalten	Ausgewandert	% der Enthaltenen
1853	403	34	8½
1854	438	63	14
1855	371	41	11
1856	264	42	16
1857	355	53	16

Von den Ausgewanderten waren 40% Männer, 60% Frauen. Dieses Verhältnis zwischen ausgewanderten Frauen und Männern ergibt sich auch aus dem «*Strafen-Rapport der Zwangsarbeitsanstalt in Thorberg*» vom 13. bis 20. April 1856. Am 14. April traten wegen Auswanderung aus: 7 Frauen und 3 Männer. Sie sind alle nominell aufgeführt.

Welches Regiment damals in Thorberg geführt wurde, ist auch aus dem selben Rapport ersichtlich: am 19. April wurde Elisabeth Berger wegen

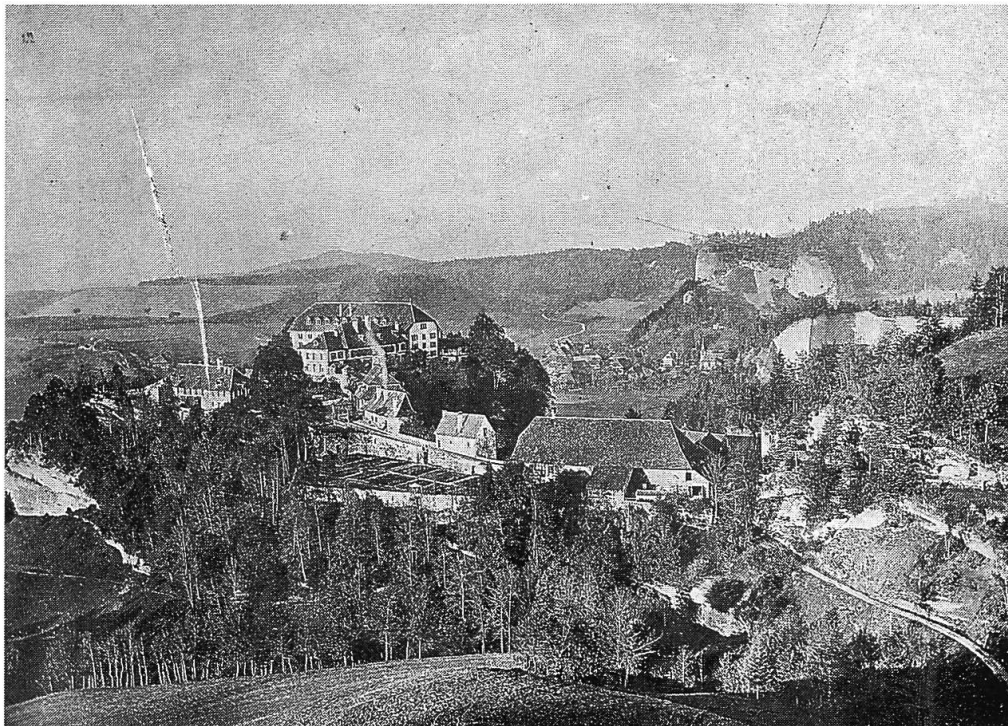
«Ungehorsam und Verderben von Garn» zu 5 Tagen Gefangenschaft bei Wasser und Brot verurteilt, 4 Frauen waren im «Bloch» und 2 Männer lagen an der Kette.²⁰

Die Auswanderer waren meist junge Leute: bis 20jährig 23 %, 21- bis 30jährig 50 %, über 30jährig 27 %.²¹

«Die bernische Staatsweisheit fand keinen bessern Ausweg als den ins Ausland. Man liess sich die Auswanderungskosten von Thorberg-Insassen 15 000 Franken kosten», schrieb 1858 der Verwalter der Anstalt.²²

Der Staat ist von der Auswanderungslust befriedigt

Dem Schreiben der Direktion des Innern an den Verwalter der Zwangsarbeitsanstalt Thorberg vom 9. März 1857 ist zu entnehmen: «Da die Anstalt gegenwärtig wieder ziemlich angefüllt ist, ist nicht zu zweifeln, dass eine ziemliche Anzahl auswanderungslustiger Individuen vorhanden sein wird, durch deren Entfernung aus der Anstalt dennoch keine Arbeits-



Thorberg vor 1893

kräfte derselben verloren gehen, da sie übergenügend deren besitzt. Im übrigen ergibt sich, dass die durchschnittlichen Verpflegungskosten eines Sträflings der Anstalt ebensohoch zu stehen kommen als deren Auswanderungskosten, dass die Sträflinge nach ihrem Austritt nicht mehr der öffentlichen Sicherheit schaden.»²³

Wenn ein Sträfling auswanderte

Wer freiwillig auswanderte, dem schenkte der Regierungsrat einen Teil der Strafe unter der Bedingung von Landesverweisung während der drei- bis vierfachen Dauer der erlassenen Strafe. Der Sträfling hatte am Tage der Auswanderung im Schloss Burgdorf *«auszuschwören»*, d. h. eidlich zu bestätigen, während der festgelegten Dauer die Schweiz nicht mehr zu betreten. – Es ist anzunehmen, dass die meisten *«drüben»* blieben, was hätte ihnen ja in der Heimat gewartet?

Aus dem Leben einiger ausgewanderter Sträflinge

Zur Illustration dieser Angaben mögen einige Ausschnitte aus den in den *«Stammbüchern»* enthaltenen Beschreibungen über Leben und Verhalten ausgewanderter Sträflinge dienen:

- *Friedrich Käsermann*, von Leuzigen, geboren 1838, zu 3 Jahren Enthaltung verurteilt: 10. April 1852 bis 9. April 1855. *«Heute, den 28. Mai 1854 ist Friedrich Käsermann mit 19 andern hiesigen Sträflingen nach Nordamerika ausgewandert, nachdem der Regierungsrat den Rest seiner Strafzeit in Landesverweisung von dreifacher Dauer umgewandelt hatte.»²⁴*
- *Elisabeth Mettler*, 27jährig, von Zwieselberg, kam 1852 zum vierten Mal nach Thorberg. Sie war an das Vagantenleben gewöhnt, hatte sich aber in Thorberg gut gehalten. Sechs Monate vor Ablauf wurde die erlassene Strafe in dreifache Dauer Landesverweisung umgewandelt. Am 28. Mai 1854 ist sie mit 19 andern hiesigen Sträflingen nach Nordamerika ausgewandert.²⁵
- *Elisabeth Hiltbrunner*, 20jährig, kam wegen Entwendung, *«Vagantität»* und Unzucht für zwei Jahre nach Thorberg. Auf die Frage, warum sie sich stets der Unzucht hingabe, antwortete sie, man müsse doch

etwas machen, wenn man essen wolle. «*Aus solchen Äusserungen lässt sich ihre totale Verdorbenheit abnehmen.*» Nach dem Wochenbett reiste sie nach Nordamerika aus.²⁶

- *Anna Schmied* kam nach böser Jugendzeit wegen Unzucht und Kindsaussetzung für drei Jahre nach Thorberg. Hier wollte sie sich das Leben nehmen, stürzte sich acht Meter tief aus dem Arbeitssaal und wurde mit verstossenem Rückgrat aufgelesen. Landesverweisung für vierfache Dauer der Reststrafe bei Auswanderung nach Nordamerika.²⁷
- *Maria Schär*, von Dürrenroth, kam als verwahrlostes 14jähriges Mädchen nach Thorberg, wurde während des dritten hiesigen Aufenthaltes admittiert. Nach sieben Jahren abermals in Thorberg für sechs Monate. Einen Monat vor Ende der Strafzeit unter Landesverweisung für vierfache Dauer nach Nordamerika ausgewandert.²⁸

Schlussbemerkungen

Die vorliegenden Zeilen sind gedacht als Ergänzung zu der in der «*Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*» 50. Jahrgang 1988, Heft 2 veröffentlichten Arbeit «Dokumente zur bernischen Auswanderungspolitik im 19. Jahrhundert» von *Peter Hurni*. Sie mögen diese Dokumente anhand der Akten der Zwangsarbeitsanstalt Thorberg (1848–1893) und der Gemeinde Krauchthal illustrieren.

Anmerkungen

¹ Familienakten im Besitz von Familie Alfred Schertenleib in Dieterswald bei Krauchthal.

² *Max Schweingruber*: Krauchthal IV, 1988, Seite 39.

³ Stammbuch Thorberg X Seite 51 (im Staatsarchiv Bern).

⁴ Angaben von *Alfred G. Roth* in Burgdorf.

⁵ Wochenblatt des Emmenthals Nr. 8 vom 23.2.1849.

⁶ Angaben wie 4.

⁷ Anzeiger von Burgdorf Nr. 45 vom 11.11.1882.

⁸ Wochenblatt des Emmenthals Nr. 6 vom 9.2.1849.

⁹ Anzeiger von Burgdorf Nr. 20 vom 19.5.1883.

¹⁰ do. Nr. 26 vom 3.9.1892.

¹¹ Wochenblatt des Emmenthals Nr. 63 vom 9.11.1849.

- ¹² Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (BZ), 50. Jahrg. 1988, Heft 2, Seite 75 ff.
- ¹³ Wochenblatt des Emmenthals Nr. 62 vom 6.11.1849.
- ¹⁴ Kleiner Bund «Vor Jahr und Tag» vom 13.2.1988.
- ¹⁵ Gemeinderatsprotokoll Krauchthal vom 2.1.1829 (im Gemeindearchiv).
- ¹⁶ do. vom 16.2.1833.
- ¹⁷ do. vom 7.1.1869.
- ¹⁸ do. vom 4.5.1857.
- ¹⁹ BZ Seite 78.
- ²⁰ Aktenband BB IX 1418, Rapport der Strafanstalten (im Staatsarchiv Bern).
- ²¹ Stammbücher Thorberg.
- ²² Jahresbericht des Thorbergverwalters Kissling, in: Krauchthal/Thorberg, 1971, Seite 459.
- ²³ BZ Seite 132.
- ²⁴ Stammbuch Thorberg III Seite 416.
- ²⁵ do. III Seite 471.
- ²⁶ do. X Seite 11.
- ²⁷ do. X Seite 149.
- ²⁸ do. X Seite 218.